

Wer hat Anrecht auf Gratisessen bei Soup & Chill?

Die CMS und die GGG steigen als Geldgeber bei Soup & Chill aus. Auch die kantonale Subvention wird kaum erneuert. Hauptgrund für das Zerwürfnis ist die Frage, wer die Wärmestube überhaupt nutzen darf. Was steckt dahinter?



Dina Sambar

Publiziert: 18.03.2021, 21:05



Da sah die Situation noch besser aus: Das Soup & Chill mitten in den Weihnachtsvorbereitungen.

Foto: Nicole Pont

Jeden Abend bietet das Soup & Chill randständigen Menschen eine warme Mahlzeit und einen Ort zum Verweilen. Der Kanton Basel-Stadt, die GGG und die CMS unterstützten die soziale Institution bisher in den Wintermonaten. Doch nun ist es zu einem grossen Knall gekommen. Die beiden Stiftungen streichen ihre jährlichen Beiträge von 50'000 respektive 34'000 Franken. Auch die Subvention des Kantons wird kaum erneuert. Was ist geschehen?

Einer der Hauptgründe für das Zerwürfnis ist die Klientel, die das Soup-&-Chill-Angebot nutzen. Wer hat Anrecht auf eines der Gratis-Abendessen? Der Kanton fordert, dass sich das Angebot auf die randständigen Menschen beschränke, die sich rund um den Bahnhof SBB aufhalten. Ihnen soll in den Wintermonaten ein warmer Ort zur Verfügung gestellt werden. Doch im Soup & Chill gehen Randständige aus der ganzen Stadt, aus dem Baselbiet und mittlerweile auch rumänische Bettler ein und aus. «Dies führt dazu, dass nicht in erster Linie die beabsichtigte Zielgruppe erreicht wird, sondern eine breite Sogwirkung entsteht», schreiben CMS und GGG.

«Den Leuten, die zu uns kommen, geht es schlecht»

«Was ist eine falsche Zielgruppe? Noch dazu in Zeiten von Corona?», fragt Soup-&-Chill-Präsidentin Claudia Adrario de Roche – und gibt die Antwort: «Das ist doch jeder, der in Not gerät. Den Leuten, die zu uns kommen, geht es schlecht. Das sieht man. Das sind keine Sozialschmarotzer.» Corona habe viele Menschen aus dem unteren Mittelstand an oder unter die Armutsgrenze gebracht. Kamen an einem Wochentag im Schnitt 90 Personen ins Soup & Chill, erhöhte sich die Zahl während Corona auf 120. «Ich bin froh, dass diese Leute zu uns kommen. Es macht viel mehr Sinn, ihnen mit Nahrungsmitteln zu helfen, als sie in die Sozialhilfe zu stopfen, aus der sie auch nach Corona kaum mehr herauskommen», sagt Claudia Adrario de Roche. Zu den Bedürftigen gehören für sie auch die rumänischen Bettler: «Diese Menschen haben nicht wir nach Basel geholt. Wenn wir ihnen nichts zu essen geben, betteln sie noch mehr. Wir werden hier für etwas verantwortlich gemacht, das wir nicht angezettelt haben.»



Claudia Adrario de Roche, Präsidentin des Soup & Chill, gibt sich kämpferisch.
Foto: Nicole Pont

Für Dieter Erb, Geschäftsführer GGG Basel, hat Soup & Chill eine Dimension angenommen, die so mit der GGG nie abgesprochen worden sei. «Wir würden niemals sagen, dass es sich bei den Leuten um Sozialschmarotzer handelt. Doch wenn man keine Ahnung hat, für wen und unter welchen Bedingungen unsere Beiträge verwendet werden, ist es schwierig zu wissen, ob die Hilfe bei den richtigen Personen ankommt.»

Es brodelt schon lange

Ähnliches sagt Ruedi Illes, Leiter der Sozialhilfe Basel-Stadt: «Es war nie die Absicht des Kantons, eine zweite Gassenküche oder ein ‹Wohnzimmer› für Basel und Umgebung zu finanzieren. Das Angebot von Soup & Chill wurde beispielsweise mit Gratisessen, Gratiskleidern, Gratisschlafsäcken fortlaufend ausgebaut – und zwar für alle Personen, die kommen, unabhängig von ihrer persönlichen Situation und ihrem Wohnort.» Schwierig findet er die Aussage, dass Soup&Chill so Menschen vor der Sozialhilfe bewahre: «Bei frühzeitiger professioneller Intervention der Sozialhilfe können Probleme oft einfacher und schneller gelöst werden, als wenn damit zugewartet und die Situation komplexer wird.»

Laut Claudia Adrario de Roche waren die Ausweitungen jedoch schlicht notwendig: «Eine Gassenküche, die am Wochenende oder zwischen Weihnachten und Neujahr schliesst, das geht doch nicht! Wir stopfen nur die Löcher.»

Hinter den Kulissen brodelt es zwischen den drei Geldgebern und Soup & Chill schon lange. Deshalb wurde eine externe Betriebsanalyse in Auftrag gegeben. Fazit: Der Tagesbetrieb der Wärmestube funktioniere gut, doch strukturell sei einiges verbesserungswürdig. Laut Claudia Adrario de Roche wurde dies inzwischen bereinigt.

Das sehen Kanton und die beiden Stiftungen anders. Der Kanton verlangt für weitere Subventionen unter anderem ein klares Betriebskonzept, in dem Angebot und Zielgruppen präzisiert werden, und einen realistischen Finanzplan. «Schliesslich haben wir zur Bedingung gemacht, dass der Zutritt zum Angebot reguliert und für die Essensausgabe ein minimaler Unkostenbeitrag verlangt wird, wie dies in anderen Institutionen auch der Fall ist», sagt Illes.

Soup & Chill will keine Beweise für Armut einfordern

Claudia Adrario de Roche erachtet es als eine Demütigung, von den Gästen Beweise zu verlangen, dass sie aktuell «bedürftig genug» sind. Überhaupt bezahle der Kanton zu wenig, um sich so stark ins operative Geschäft einzumischen. Von den 350'000 Franken, die der Betrieb in den Wintermonaten koste, habe der Kanton jeweils 50'000 beigesteuert: «60 Prozent unserer Gäste sind aus Basel. Der Kanton, aber auch die CMS und die GGG haben somit nicht einen Teller Suppe an einen Nicht-Basel-Städter bezahlt», so die Soup-&-Chill-Gründerin.

Ruedi Illes rechnet nicht damit, dass Soup & Chill auf die Forderungen des Kantons eingeht. «Aufgrund der bisherigen Erfahrungen müssen wir damit rechnen, dass unsere Vorstellungen und diejenige von Soup & Chill weiterhin weit auseinandergehen.» Der Kanton suche nun nach alternativen Möglichkeiten für ein neues Angebot.

Claudia Adrario de Roche hat tatsächlich nicht vor, einen neuen Budgetvorschlag einzureichen. «Wir werden den Weg der Freiheit wählen.» Der Sommerbetrieb sei gewährleistet. Für den Winter hoffe sie auf andere Geldgeber.

Publiziert: 18.03.2021, 21:05